



Mit einem großen Chorkonzert feierte der von Eva Schad gegründete Kinderchor sein 30-jähriges Bestehen. Mehr als 90 Kinder und Jugendliche präsentierten im März in der Christuskirche das Festprogramm. Foto: Polgesek



INTERVIEW: Eva Schad, seit über drei Jahrzehnten Kreiskantorin in Bremerhaven

„Ich möchte Menschen um einen Schatz bereichern“

VON TOBIA FISCHER

Eva Schad ist seit über drei Jahrzehnten Kreiskantorin in Bremerhaven. Die von ihr gegründeten Kinder- und Jugendchöre feiern das 30-jährige Bestehen. Warum ihr die Nachwuchsarbeit so wichtig ist und welchen Anspruch sie hat, erläutert die 59-Jährige.

Frau Schad, Sie sind seit 1995 Kreiskantorin in Bremerhaven. Erinnern Sie sich noch an Ihren Anfang – wie haben Sie diese Aufgabe damals vorgefunden?

Es gab die 90 Mitglieder zählende Evangelische Stadtkantorei Bremerhaven, die mir mein Vorgänger Carsten Klomp in gutem Zustand übergeben hat. Den Bremerhavener Kammerchor und das Bremerhavener Kammerorchester hatte er gerade erst als Projektgruppen neu gegründet. Ich habe dann für diese beiden Gruppen gleich einen wöchentlichen Probenurnus eingeführt. Ein Kinderchor existierte zu der Zeit nicht.

2026 feiern Sie 30 Jahre Kinder- und Jugendchöre. Warum war Ihnen diese Arbeit von Anfang an so wichtig?

Pastor Klaus Fischer, seit vielen Jahren im Ruhestand, hat mich Ende 1995 als Kreiskantorin eingeführt. Der Wunsch der Gemeinde war – neben der Arbeit mit den Erwachsenenchören – von Anfang an, dass es wieder einen Kinderchor und einen Flötenkreis für Kinder geben solle. Also habe ich im Januar 1996 einen Aufruf in der Nordsee-Zeitung gestartet, um Kinder zu gewinnen, die Freude am Singen haben. Zunächst gab es nur eine Chorgruppe. Dann wurden einige älter und neue kamen hinzu, so dass ich den Chor teilte, erst in zwei, später in drei, vier und fünf Gruppen. Vor 15 Jahren gründete ich dann auch noch einen eigenen Knabenchor – heute die jungen Männerstimmen meines Jugendchores. Damit können nun Kinder bis ins junge Erwachsenenalter in nach Alter gestaffelten Gruppen singen. Den Flötenkreis für Kinder gab es über viele Jahre; der Flötenkreis für Erwachsene probt bis heute regelmäßig.

Die Kinder- und Jugendchöre zählen heute rund 70 Mitglieder. Aber natürlich werden immer neue Mitglieder gesucht. Klappt das?

Es ist zunehmend schwierig, Kinder ab der 3. Klasse für ein

Hobby zu gewinnen. Am besten ist es daher, wenn die Kinder schon im Kindergartenalter mit dem Chorsingen beginnen und es später als Schulkinder selbstverständlich in ihren Stundenplan integrieren. Die Ganztagschulen nehmen inzwischen so viel Raum ein, dass Kinder nach der Schule kaum Zeit haben. Ich werbe in der Nordsee-Zeitung und gehe in Schulen und Kitas, um die Chöre bekannt zu machen. Ich erzähle, was wir im Chor machen, und hoffe, dass sie Lust bekommen und ihre Eltern überzeugen, sie in den Chor zu schicken. Singen ist ein guter Ausgleich zum Schulstress und bleibt bis ins hohe Alter ein Hobby. Seit einigen Jahren biete ich außerdem in drei Grundschulen wöchentlich eine Chor-AG an, damit auch Kinder außerhalb der Kirche ein Angebot haben.

Was können Kinder und Jugendliche durch das Singen im Chor lernen, das weit über das Musikalische hinausgeht?

Die Kinder lernen Gemeinschaft und Durchhaltevermögen. Man singt gemeinsam – denn nur mit den richtigen Tönen klingt es schön. Mehrere Stimmen klingen noch schöner: zwei-, drei- oder vierstimmig. Sie finden

Freunde mit demselben Interesse. Für Jungs ist Singen ab zehn oft uncool. Es gehört Mut dazu, Kumpels zu sagen: „Heute kann ich nicht zum Fußball kommen, ich gehe zum Chor.“ Manche werden sogar gehänselt. Ich sage: Ihr müsst stark sein und den Freunden erzählen, dass Singen Spaß macht. Außerdem gehen wir auf Freizeiten und Konzertreisen – bis nach Südafrika, Stockholm und Madrid. Das sind prägende Erlebnisse. Chorfreundschaften halten oft über viele Jahre.

Sie haben nicht nur Chöre aufgebaut, sondern die Kirchenmusik insgesamt ausgeweitet. Wenn Sie auf diese gut drei Jahrzehnte schauen: Wie hat sich die Kirchenmusik in Bremerhaven unter Ihrer Arbeit verändert?

Die Gruppen – Kinder- und Jugendchöre, Stadtkantorei, Kammerchor und Kammerorchester – sind in sehr gutem Zustand. Die Arbeit hat sich gelohnt; klanglich entwickelte sich viel. Die meisten bleiben lange in den Gruppen, ich freue mich aber auch über die vielen Neuzugänge. Ich lege Wert auf stilgemäße Aufführungspraxis und vermittele sie meinen Laiengruppen. Zu den barocken Oratorien kommen oftmals spezialisierte

Barockorchester; ich mache selbst barocke Kammermusik als Cembalistin und Flötistin. Seit über 30 Jahren bin ich immer noch die Einzige in der Stadt, die kontinuierlich historisch informierte Aufführungspraxis betreibt. Viele Konzertbesucher schätzen das sehr – schließlich sind wir eine Großstadt. Genauso gerne grabe ich seltene Werke der Spätromantik und Moderne aus. Die wunderbare Kooperation mit dem Stadttheater ermöglicht es uns, unsere großen romantischen Oratorien mit dem Philharmonischen Orchester zu musizieren.

Sie leiten den Kammerchor, die Evangelische Stadtkantorei sowie das Bremerhavener Kammerorchester, machen auch selbst Musik – warum ist diese Vielfalt wichtig für Sie?

Ich bin eine „Allround-Musikerin“: Am liebsten probe ich den ganzen Tag oder mache Musik. Gemeinde und Kirchenkreis brauchen Vielfalt. Für alle Musikinteressierten muss ein Angebot dabei sein – für Ausführende und Publikum. Zentral ist die Nachwuchsarbeit, denn singende Kinder singen später auch als Erwachsene. Die Jugendlichen des Jugendchores wirken bei fast allen Werken der Stadtkantorei mit und lernen früh die große Chorliteratur kennen – unvergesslich fürs Leben. Ich möchte Menschen Wichtiges schenken, Erfahrungen mitgeben und sie um einen wertvollen Schatz bereichern. Dazu gehört, dass ich selbst Musik mache und aus vollem Herzen Musikerin bin. Ich liebe es, Orgel zu spielen, mit anderen zu musizieren und Kammerkonzerte anzubieten: Geteilte Freude ist doppelte Freude.

Sie haben einen hohen Anspruch, an sich selbst und auch an Ihre Projekte. Was ist Ihr Ziel? Was möchten Sie erreichen?

Mein Ziel ist, aus jedem Projekt das Optimum herauszuholen. Jedes Werk und jede Gruppe fordern mich. Ich gehe immer bis zum letzten Schritt und probe, bis ich meine, dass wir es nicht mehr besser machen können. Was ich gerne erreichen würde? Ehrlich gesagt habe ich schon viel erreicht. So haben wir etwa fast die gesamte große Chorliteratur gesungen. Erreichen würde ich gerne, dass sich noch mehr Menschen in die Kirche

trauen, sie als einen besonderen Ort erleben, unsere Musik genießen, zum Mitmachen oder Zuhören kommen, vom singenden Kind bis zum Geigenspieler, vom Orgelschüler bis zum Abonnenten ...

Was hat Sie selbst über so viele Jahre motiviert?

Zu sehen, dass sich Woche für Woche etwa 200 Menschen im Gemeindehaus versammeln, um mit mir Musik zu machen. Sie kommen freiwillig, um ihr Leben mit Musik zu bereichern – zusammen mit mir. Sie vertrauen mir ein erfülltes Hobby neben Alltag und Sorgen an. Hinzu kommt unsere Christuskirche, in der jede Musik wunderbar klingt.

Worauf sind Sie besonders stolz?

Auf das klangliche Ergebnis meines Jugendchores und meines Vokalensembles. Da treffen sich Jugendliche, die seit ihrer Kindheit bei mir singen gelernt haben und mir ans Herz gewachsen sind. Diese Jugendlichen zu formen, macht Spaß. Einige kommen am Wochenende zum Singen im Jungen Vokalensemble zurück, obwohl sie für Studium oder Beruf längst fort sind. Dieses Jahr nehmen wir sogar am Landeschorwettbewerb teil. Besonders stolz bin ich auf diese Aufbauarbeit.

Bei all der Musik dienstlich: Welche Musik(er) hören Sie privat gerne?

Das kann ich gar nicht so genau sagen. Mal dies, mal das. Pop, Klassik – oder ganz oft einfach gar keine. Denn zu Hause angekommen, habe ich meist schon über zwölf Stunden Musik hinter mir ...

In Bremerhaven gibt es nur vier hauptamtliche Kirchenmusiker. Wie versorgen Sie all die anderen Gemeinden mit Organisten für den Gottesdienst?

Es ist nicht leicht, junge Menschen für die Orgel zu begeistern. Man sollte schon gut Klavier spielen, bevor man beginnt. Außerdem muss man zum Üben extra in eine Kirche gehen – zwei zusätzliche Hürden. Daher gehe ich auf Schulen zu und unterrichte Klavier. Aber auch Erwachsene wollen bei mir Orgelspielen lernen. Sie machen bei mir die Organistenprüfung und können danach Gottesdienste begleiten. Dafür gibt es sogar ein kleines Honorar.



Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ wird Ende September von Kreiskantorin Eva Schad (links) zum ersten Mal zusammen mit Elevationen der Ballettschule Dance Art aufgeführt. Deren Chefin Irina Manole probt hier zum ersten Mal mit ihren jungen Mädchen auf engstem Holzsteg die tänzerischen Intermezzi. Foto: Scheschonka